

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Für die Verschriftlichung verantwortlich sind die Radiopredigerinnen und Radioprediger. Es gilt das gesprochene Wort.

Tania Oldenhage, evangelisch-reformiert

24. März 2024

Zehn junge Frauen

Matthäus 25, 1-12

In meiner Kirche wurde früher gern die Geschichte von den klugen und törichten Jungfrauen aus dem Matthäusevangelium erzählt: zehn junge Frauen sollen an einem Hochzeitsfest den Bräutigam mit brennenden Lampen begrüßen. Die Frauen warten, aber der Bräutigam kommt nicht. Sie werden müde und schlafen ein. Dann endlich kommt er, der Bräutigam, doch die Lampen brennen nicht mehr. Die klugen Frauen haben Öl dabei und können ihre Lampen wieder anzünden. Den törichten Frauen ist das Öl ausgegangen. «Gebt uns von eurem Öl,» bitten sie drum die anderen fünf. Nein, sagen diese. «Es würde niemals für uns und euch reichen.» Und so gehen fünf der Frauen los, um neues Öl zu kaufen. Als sie zurückkommen, klopfen sie an die Tür. Der Bräutigam macht auf, doch er weist sie ab und sagt: «Ich kenne euch nicht!» Und so bleiben fünf junge Frauen draussen vor der Tür und lassen die Köpfe hängen. In der christlichen Kunst wurden sie hundertfach gemalt oder in Stein gehauen an Kirchenwänden und Eingangstoren. Neben ihnen stehen die klugen Frauen. Stolz halten sie ihre brennenden Lampen in der Hand.

Jahrhundertlang wurde die Geschichte von den klugen und törichten Jungfrauen als Gleichnis für den rechten Glauben gelesen. Seid immer schön wachsam! Habt immer genug Öl dabei! In meiner Kirchgemeinde in Zürich gibt es Leute, die sich noch gut daran erinnern, wie ihnen die Geschichte früher erzählt wurde: In der Sonntagsschule sassen die Kinder im Kreis und hörten zu, dann richtete der Pfarrer den Zeigefinger reihum auf jedes Kind: Zu wem willst du gehören? Zu den klugen oder zu den törichten? Doch in unserer Zeit hat die Geschichte von den zehn Jungfrauen einen bitteren Beigeschmack bekommen. Das Problem beginnt schon beim Titel: die klugen und die törichten Jungfrauen? Was wird mir da eigentlich erzählt?

Vielleicht kommt es darauf an, wo ich stehe in der Geschichte. Stehe ich draussen vor der Tür und bin traurig, weil ich schlecht vorbereitet war, nicht genug Öl für meine Lampe, nicht klug genug, nicht schnell genug? Oder bin ich drinnen im Festsaal, glücklich und erleichtert, weil ich gut geplant hab, die Zeit im Griff, das Öl und die Lampe... Und ich stehe im Saal und erhebe mein Glas, und stoss an auf das Brautpaar und auf den schönen Abend, und die anderen Gäste sind nett, und wir plaudern über dies und das, und ich versuche den Abend zu geniessen und nicht dran zu denken, was vorhin passiert ist. Ich wollte den anderen nichts abgeben von meinem Öl. Ich nehme eine von den köstlichen Blätterteigspeisen und frage mich, wie viel das Fest wohl gekostet hat. Die Welt ist ungerecht, das ist klar, die einen haben genug, die anderen haben zu wenig, aber ich hab schliesslich auch hart gearbeitet, jeden Tag bin ich früh aufgestanden, hab mich angestrengt, um besser zu sein als die anderen, ich hab es mir doch verdient, dass ich jetzt drinnen bist und eben nicht draussen.

Ich frage mich, ob sie immer noch da sind, die anderen fünf, ob sie noch warten oder ob sie abgezogen sind, nach Hause oder in irgendeine Bar. Ich stelle meinen Teller zurück auf den weiss gedeckten Apéro-Tisch. Eine Kollegin kommt und sagt: blöd gelaufen vorhin. Und ich sage: ja, ich hatte keine Ahnung. Dass man sie nicht mehr reinlassen würde. Doch dann beginnt die Big Band zu spielen und wir können uns nicht mehr verständigen. All you need is love, spielt die Band und mein Fuss wippt zum Takt... Ich hätte abgeben sollen vom Öl, und ich kann mich selbst nicht verstehen, wie konnte mir das passieren, wie konnten wir zehn Kolleginnen uns nur so gegeneinander ausspielen lassen? Manchmal ist man einfach in so einem Ding drin, will alles richtig machen, und der Druck ist hoch und die Welt ist ungerecht und das Leben ein Wettbewerb, doch wer macht die Regeln? Was für ein Hochzeitsfest ist das hier, ein Fest, das Leute zurückweist, nur weil sie zu spät kommen? Jemand fordert mich zum Tanz auf, linker Fuss, rechter Fuss, ich drehe mich und lächle brav und frage mich, wo in diesem Saal die Hintertür ist, wer weiss, vielleicht sind die fünf andern immer noch draussen, man könnte sie hineinschleusen, heimlich, ich schaue mich um, ob da eine ist, die mir hilft, denn inzwischen hab ich einen Kloss im Hals, und inzwischen weiss ich auch, dass etwas grundsätzlich nicht in Ordnung ist. Ich schaue auf das Brautpaar, sie tanzen gerade einen langsamen Walzer. Der Bräutigam lächelt breit... Was sind das für Leute? Wie hartherzig kann man sein? In was für eine Gesellschaft hab ich mich hier verirrt? Soll ich etwas sagen? Protestieren? Herr Bräutigam, ich hätte da mal eine Frage? Vielleicht schreibe ich morgen einen Brief an das Brautpaar. Oder ich gehe. Langsam packe ich meine Sachen, mein Täschchen, das Öl und die Lampe, und verlasse das Gebäude.

Liebe Zuhörerin, lieber Zuhörer, die Geschichte von den sogenannten klugen und törichten Jungfrauen ist ein schwerer Text. Die feministische Theologie arbeitet sich schon lange an ihr ab. Nicht nur verhalten sich die klugen Frauen

unsolidarisch, auch der Bräutigam benimmt sich höchst fragwürdig. In den Predigten wird der Bräutigam oft automatisch mit Christus gleichgesetzt. Es sei Christus, für den die Lampen brennen sollen, der die Tür aufmacht oder sie schliesst. Doch leuchtet das wirklich ein? Bibelwissenschaftlerinnen sind sich heute überhaupt nicht mehr sicher, was die Geschichte uns sagen will, wie wir umgehen sollen mit ihr, wer der Bräutigam ist, wo die Frohbotschaft sein soll, und vor allem, wo wir Christus in der Geschichte finden.

Vielleicht kommt es darauf an, wer die jungen Frauen sind, von denen hier erzählt wird. Sind sie wirklich geladene Gäste? Oder haben die Frauen an diesem Hochzeitsfest nicht eine ganz andere Rolle? Nicht zum Feiern sind sie gekommen, sondern zum Arbeiten. Das vermutet die afroamerikanische Bibelforscherin Mitzi J. Smith. Und ich versuche es mir vorzustellen, wie eine der Frauen aus der Küche kommt und zum Buffet eilt, kein Gast ist sie, sondern Teil vom Servicepersonal, das seit heute früh am Vorbereiten ist. Sie trägt die Lampen, kümmert sich ums Öl, schleppt die Kisten, putzt die Kaffeemaschinen, später läuft sie mit dem Tablett voller Sektgläser durch die Menschenmenge. Die Gäste schauen ihr nicht in die Augen, sie ist unsichtbar, jemand schnappt sich ein Glas und dann ein Häppchen, beisst einmal ab, lässt es fallen, versehentlich, sie stellt das Tablett auf den weiss gedeckten Apéro-Tisch, bückt sich, wischt die Tomaten vom Parkettboden. Vielleicht steht sie aber auch in der Küche, schneidet hübsche Gurken zurecht und Käsewürfel mit Oliven. Und sie ist sehr froh, dass sie hier ist, sie ist froh um jede Arbeit. Vorgestern hat man sie angerufen, ob sie kommt und hilft. Wie viel Geld es gibt, wurde vom Bräutigam nicht ausdrücklich mitgeteilt. Sie wird es sehen. Sie kennt das alles. Ihre Kollegin wurde auch angerufen, aber die Kollegin kam zu spät. Man hat sie sofort wieder weggeschickt. Es gibt immer genug andere.

Wo ist Christus in der Geschichte? Christus ist nicht der Bräutigam. Ich sehe Christus stattdessen im Gesicht einer Frau, die an einem Hochzeitsfest eine brennende Lampe tragen soll, doch das Öl ging ihr aus, sie kam zu spät, man wies sie ab, schickte sie raus in die Dunkelheit, dort steht sie jetzt und wartet, ob da irgendjemand ist, der ihr beisteht.

*Tania Oldenbake
Flühgasse 75, 8008 Zürich
tania.oldenbake@radiopredigt.ch*

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr

Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.